

Auserhalb der Seite

Südaka Magazine

© Südaka Editorial

ANALYSE

Das Bukele-System, die Monroe-Doktrin und das neue Gesicht des Autoritarismus in Lateinamerika

/SE

Der seit März 2022 geltende Ausnahmezustand in El Salvador wurde 45 Mal verlängert und hat sich zum zentralen Mechanismus eines Regierungsmodells entwickelt, das Macht konzentriert, Institutionen demontiert und außerhalb der Rechtsstaatlichkeit operiert. Was als Notmaßnahme zur Bekämpfung der Banden begann, hat sich laut internationalen Organisationen in eine repressive „Staatspolitik“ verwandelt.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die menschlichen Kosten des Regimes

Ein Bericht der Internationalen Gruppe von Expertinnen und Experten zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in El Salvador (GIPES), der den Vereinten Nationen vorgelegt wurde, dokumentiert mehr als 1.700 Quellen, die auf die systematische Begehung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinweisen: Mord, Folter, sexuelle Gewalt, Inhaftierung von Kindern und erzwungene Verschwindenlassen. Die Expertinnen und Experten kommen zu dem Schluss, dass „vernünftige Gründe für die Annahme“ bestehen, dass die Regierung von Nayib Bukele diese Verbrechen im Rahmen des Ausnahmezustands begangen hat.

(Foto: Alcatraz. [Marcellorabozzi](#))



Die Zahlen sind eindeutig:

- Mehr als 90.000 Personen inhaftiert, viele ohne Einhaltung des ordnungsgemäßen Verfahrens.
- Etwa 500 Todesfälle in staatlichem Gewahrsam, dokumentiert von Organisationen wie Cristosal und Socorro Jurídico Humanitario, wobei die Behörden sie lediglich als „natürliche Todesfälle“ bezeichnen.
- 540 Fälle von erzwungenem Verschwindenlassen, wobei die Opfer möglicherweise in Massengräbern gelandet sind, ohne dass ihre Familien davon erfahren haben.
- 3.319 Minderjährige inhaftiert, darunter mindestens 22, die Folter und Misshandlung erlitten.
- 789 Angriffe auf die Pressefreiheit im Jahr 2024, ein Anstieg von 154 % gegenüber dem Vorjahr.

Bukele selbst räumte ein, dass mindestens 8.000 Personen ohne triftigen Grund festgenommen wurden, was die willkürliche Natur der Verhaftungen belegt, die oft auf äußerlichen Merkmalen, Tätowierungen oder anonymen Anrufen beruhen, um Quoten zu erfüllen.



Foto: [pixelanarchy](#)

Machtkonzentration und institutionelle Erosion

Das Bukele-System beschränkt sich nicht auf Repression. Im Juli 2025 verabschiedete die von seiner Partei Nuevas Ideas kontrollierte Legislative Verfassungsreformen, die die unbegrenzte Wiederwahl des Präsidenten ermöglichen und die von der Verfassung festgelegten Grenzen aufheben. Die Interamerikanische Menschenrechtskommission (CIDH) bezeichnete diese Reformen als „einen schweren Rückschlag für die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit“.

Die Regierung hat außerdem:

- 2021 den Generalstaatsanwalt und die Richter der Verfassungskammer des Obersten Gerichtshofs abgesetzt und durch linientreue Beamte ersetzt.
- Gesetze verabschiedet, die die Absetzung von Richtern und Staatsanwälten über 60 Jahren ermöglichen, die genutzt wurden, um unabhängige Richter zu entfernen.
- Ein Ausländergesetz (Ley de Agentes Extranjeros) eingeführt, das Organisationen, die ausländische Gelder erhalten, zur Registrierung als „ausländische Agenten“ verpflichtet, eine Steuer von 30 % auf alle ausländischen Finanzierungen erhebt und Sanktionen gegen Aktivitäten ermöglicht, die als dem „öffentlichen Ordnung“ zuwiderlaufend angesehen werden, was gegen internationales Menschenrechtsrecht verstößt.

In der Folge sind mindestens 140 Menschenrechtsverteidiger und Journalisten aus Angst vor Repressalien aus dem Land geflohen. Organisationen wie Cristosal, El Faro und die Asociación de Periodistas de El Salvador (APES) haben ihre Tätigkeiten eingestellt oder verlegt.

Der „coolste Diktator“ und die Toleranz gegenüber Autoritarismus

Die Beschreibung Bukeles in den sozialen Medien als „der coolste Diktator der Welt“ ist kein Scherz, sondern ein Symptom eines umfassenderen Phänomens: der Normalisierung autoritärer Führungsfiguren in Lateinamerika. Eine Analyse des politischen Radikalismus weist darauf hin, dass die Frustration mit den traditionellen Parteien die Wählerschaft dazu gebracht hat, für Optionen zu stimmen, die die Demokratie untergraben, die Institutionen verachten und die Opposition und die Presse verfolgen.

Dieses Phänomen ist nicht auf El Salvador beschränkt. In der gesamten Region errichten Führer, die sich als Outsider präsentieren, ein Narrativ der „moralischen Empörung“, das die Gesellschaft in ein „tugendhaftes Volk“ und ein „Anderes“ (Migranten, Gegner, kritische Medien) spaltet, das eliminiert werden muss. In dieser Logik werden autoritäre Verhaltensweisen zugunsten eines vermeintlich höheren Guts toleriert.

Trump, die Monroe-Doktrin und die Aufgabe der Souveränität

Die Außenpolitik von Donald Trump gegenüber Lateinamerika hat die Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern“) im Sinne hegemonialer Kontrolle reaktualisiert. Die Trump-Administration überstellte Migranten nach El Salvador und vertiefte eine Abhängigkeitsbeziehung, die in vielen Fällen von den neuen Führern der Region mit Wohlwollen aufgenommen wurde.

Das Paradoxe ist, dass Regierungen wie die von Bukele, während sie eine Macht ohne Gegengewichte konsolidieren, sich den Interessen Washingtons in Fragen der Migration und Sicherheit beugen und Souveränität aufgeben, ohne bedeutende Gegenleistungen zu erhalten. Diese Bereitschaft, Kontrolle gegen politische Unterstützung und internationale Legitimität abzugeben, verstärkt die Logik einer Region, die als Hinterhof betrachtet wird, wo Menschenrechte und demokratische Institutionen auf dem Altar der Sicherheit und Ordnung geopfert werden.

Das Problem ist, dass die „Ordnung“, die aufgezwungen wird, nicht demokratisch ist. Es ist die Ordnung des permanenten Ausnahmezustands, des erzwungenen Verschwindenlassens, der institutionalisierten Folter und der zum Schweigen gebrachten Presse. Und während die internationale Gemeinschaft zusieht, lautet die Botschaft, dass Autoritarismus akzeptabel ist, wenn er mit einer niedrigen Mordrate einhergeht, selbst wenn diese Senkung auf Kosten von Zehntausenden zerstörter Leben und einer zertrümmerten demokratischen Institutionen erreicht wurde.

QUELLEN:

Zum Ausländergesetz und seinen Auswirkungen

Mehrere Quellen beschreiben die Verabschiedung, den Inhalt und die Folgen dieses Gesetzes, das eine zentrale Säule des im Artikel beschriebenen „Bukele-Systems“ ist.

Central Law: Rechtliche Analyse des Ausländergesetzes, seiner Pflichten und Sanktionen.

Despacho 505: Reaktion von mehr als 20 NGOs, die das Gesetz als „direkte Bedrohung“ für die Zivilgesellschaft bezeichnen.

Lexis Ecuador: Bericht über die Verabschiedung des Gesetzes und die Kritik der UNO sowie seine Auswirkungen auf Zivilgesellschaft und Presse.

SWI [swissinfo.ch](https://www.swissinfo.ch): Äußerungen von Präsident Bukele zur Verteidigung des Gesetzes und Ablehnung durch Organisationen, die es als Teil einer autoritären Eskalation sehen.

Internationale Journalistenföderation (FIP): Bericht darüber, wie das Gesetz die Asociación de Periodistas de El Salvador (APES) und den unabhängigen Journalismus beeinträchtigt.

Zur Verfolgung von Medien und Journalisten (Fall El Faro)

Der Artikel erwähnt die Schikanie der kritischen Presse, und diese Quellen dokumentieren den Fall der digitalen Zeitung El Faro.

Internationale Journalistenföderation (FIP): Verurteilt die Einfrierung von Vermögenswerten von El-Faro-Journalisten als Eskalation in der juristischen Verfolgung.

La Hora: Beschreibt, wie die Regierung Gelder und Eigentum von Gründungsmitgliedern von El Faro einfroren.

Prensa Libre: Berichtet über die Anschuldigung von El Faro bezüglich der Intervention in persönliches Eigentum seiner Aktionäre.

La Nación: Deckt die Anschuldigung von El Faro und die Aussagen seines Direktors Carlos Dada über politische Verfolgung ab.

Prensa Libre (zweiter Artikel): Informiert über die Einfrierung von Vermögenswerten als Teil einer „Steuerverfolgung“ gegen das Medium.

Zur Monroe-Doktrin und der Trump-Politik gegenüber Lateinamerika

Diese Quellen befassen sich mit dem Wiederaufleben der Monroe-Doktrin und der Außenpolitik der Trump-Administration in der Region.

Cuba Si: Analyse der geopolitischen Bedeutung der „neuen“ Monroe-Doktrin und des Trump-Ansatzes gegenüber dem „Hinterhof“.

Excelsior: Meinung dazu, wie Trump die Monroe-Doktrin wiederbelebt und die Länder der Region in „Freunde“ und „Feinde“ einteilt.

DW (Deutsche Welle): Analyse der langen Geschichte der US-Interventionen in Lateinamerika und des „Trump-Korollars“ zur Monroe-Doktrin.

CIDOB: Analyse der Trump-Politik gegenüber der Region als erneuerter „Hinterhof“-Ansatz.

..... Publicidad Werbung advertising publicité publicidade



E-Book

Vicente de la Serna

Un Tedeum para la muerte. Vol. 1
Era obsceno vivir.

ISBN-13 : 978-9403938660

Esta novela recuerda lo que ocurre cuando el poder se ejerce sin control.
Un Tedeum para la muerte: la dictadura no es historia, es una posibilidad latente.

Auserhalb der Seite

Südaka Magazine

© Südaka Editorial

GESCHICHTE

1492: Die Zerstörung, die als „Entdeckung“ getauft wurde

Von Sergio Rivera

Der Oktober ist immer der Monat der „Entdeckung Amerikas“. Jedes Jahr werden auf einigen Plätzen spanische Flaggen gehisst, offizielle Erklärungen wiederholen die „Begegnung der Kulturen“, und die Schulbücher blättern weiter, ohne innezuhalten. Doch wenn die Rhetorik der Macht versucht, eine Katastrophe zu einer „epischen Heldengeschichte“ zu verwässern, ist es notwendig, das unbequeme Wort erneut auszusprechen: Es war keine Entdeckung, es war eine Invasion, es war Kolonisierung, es ist strukturelle Gewalt, die bis heute andauert.

Doch das Problem liegt genau im Namen: Wie kann ein Kontinent „entdeckt“ werden, der seit Generationen von Dutzenden Millionen Menschen bewohnt wird?

Die offizielle Erzählung beschreibt den 12. Oktober 1492 gewöhnlich als einen „großen Moment“ der Menschheit: Die Flotte von Kolumbus erreicht die Insel Guanahani auf den Bahamas, und Europa und Amerika „begegnen“ sich. Die Archive des spanischen Kulturministeriums betiteln dieses Datum als „Entdeckung Amerikas“, definieren es als Verwirklichung des „kolumbinischen Projekts“ und legitimieren die anschließende Kolonialeroberung als „Verbreitung des Glaubens und territoriale Expansion“. Doch das Problem liegt genau im Namen: Wie kann ein Kontinent „entdeckt“ werden, der seit Generationen von Dutzenden Millionen Menschen bewohnt wird?



*(1) Darstellung der Entdeckung Amerikas,
im Einklang mit der ritterlichen Sichtweise des Kolumbus
(Imagen 1: Landing of Columbus de Dióscoro Puebla (1862) — Wikimedia Commons.)*

Die Gewalt eines Verbs

Das Verb „entdecken“ setzt voraus, dass das Entdeckte darauf wartete, entdeckt zu werden: ohne Besitzer, ohne Namen, in Erwartung, dass ihm Bedeutung verliehen wird. Wie der Historiker Edmundo O'Gorman feststellt, war Amerika keine vorbestehende Einheit, sondern wurde in dem Moment zu „Amerika“, in dem ihm „Bedeutung zugeschrieben“ wurde. Mit anderen Worten: Die „Entdeckung“ ist nicht die Aufzeichnung einer objektiven Tatsache, sondern eine Machtbehauptung: Sie erklärt, wer das Recht hat, zu benennen, zu besitzen und über das Schicksal eines Landes und seiner Menschen zu entscheiden.

Dieses Recht zu benennen war von Anfang an von einer doppelten Absicherung begleitet: einer juristischen und einer theologischen. Im April 1492 unterzeichneten die Katholischen Könige mit Kolumbus die Kapitulationen von Santa Fe, die ihm die Titel „Admiral, Vizekönig und Generalgouverneur“ verliehen und ihm ein Zehntel der Gewinne aus den Ländern versprachen, die er „entdecken“ würde. Im Jahr darauf erließ Papst Alexander VI. Bullen, die die Grenzen der spanischen Expansion festlegten. Der Vertrag von Tordesillas von 1494 teilte die Welt in zwei Hälften. In diesem rechtlichen Rahmen wurden die indigenen Völker nie konsultiert, nie als Rechtssubjekte betrachtet. Ihre Ländereien wurden als „leere Ländereien“ definiert; sie selbst als Heiden, die „reduziert“ werden sollten.



(2) Darstellung des Vorzeichens von Moctezuma,
aus dem sogenannten Codex Durán
(Imagen 2: Presagio de Moctezuma del Códice Durán — Wikimedia Commons.)

Von der „Entsprechung“ zur Ausrottung

Wenn „Entdeckung“ eine Lüge ist, dann ist „Begegnung“ eine raffiniertere Verkleidung. Sie suggeriert Gleichheit, Gegenseitigkeit, Dialog zwischen Kulturen. Die Realität war das Gegenteil: eine totale Zerstörung, die als Werkzeuge die Gewalt, die Krankheit und die Zwangsarbeit nutzte.

Nehmen wir Mexiko. Im Jahr 1519 brach Hernán Cortés von Havanna zur mexikanischen Küste auf, mit etwa 670 Spaniern, 200 Kubanern, einigen Pferden und Bluthunden. Sein Ziel war es, zu erobern. Mit Hilfe der Tlaxcalteken – eines von den Mexica unterdrückten Volkes, das sich für ein Bündnis mit den Spaniern entschied – konnte Cortés nach Tenochtitlan vorrücken. Im Jahr 1520 erreichten die Pocken mit den Spaniern das Land und richteten unter einer Bevölkerung ohne Immunität verheerende Schäden an. Der Tlatoani Cuitláhuac starb an den Pocken; ihm folgte Cuauhtémoc, der kaum 22 Jahre alt war. Am 13. August 1521, nach 75 Tagen Belagerung, Hunger, Durst und Seuche, fiel Tenochtitlan. Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht und das Reich vernichtet.

In Südamerika wurde dasselbe Drehbuch auf andere Weise aufgeführt. Lope de Aguirre, der „wahnsinnige Konquistador“, den Herzog ins Kino brachte, fuhr 1560 den Amazonas hinab und bahnte sich mit Blut und Feuer einen Weg, bis er von seinen eigenen Soldaten getötet wurde. Pedro de Valdivia, der Eroberer Chiles, gründete 1541 Santiago und rückte nach Süden vor, wobei er mapuchisches Land mit Forts und Städten Stück für Stück verschlang. Die Mapuche leisteten jahrzehntelang Widerstand, doch Valdivia wurde schließlich in der Schlacht von Tucapel im Jahr 1553 gefangen genommen und hingerichtet. Die Eroberung war nie einseitig, aber ihre Gewalt war systematisch.

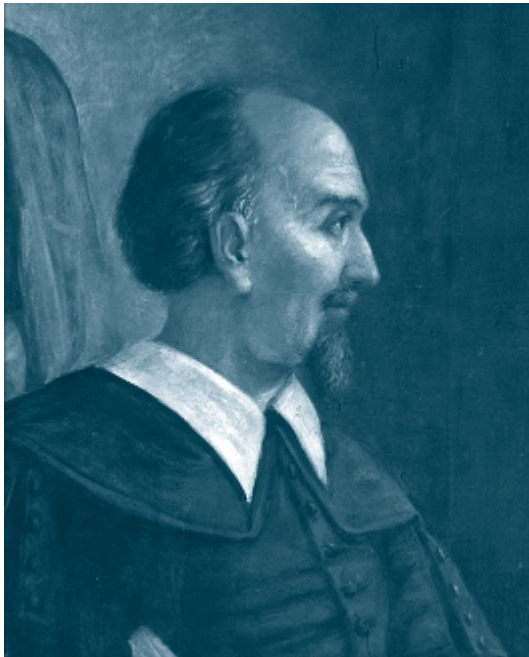
Bevölkerung: Die ausgelöschten Zahlen

Um das Ausmaß der Katastrophe zu verstehen, sind die demografischen Daten das stillste und beredteste Zeugnis. Wie viele Einwohner Amerika vor Kolumbus hatte, ist bis heute Gegenstand akademischer Debatten. Einige Forscher schätzen etwa 80 Millionen für den gesamten Kontinent; kühnere Schätzungen sprechen von etwa 90 Millionen. Welche Zahl auch immer zutrifft, der demografische Zusammenbruch des folgenden Jahrhunderts ist erschütternd. Die Taíno der karibischen Inseln verschwanden praktisch vollständig. Die Bevölkerung Zentralmexikos sank im Jahrhundert nach der Eroberung um etwa 90 %.

Der Chronist Gonzalo Fernández de Oviedo schrieb, dass allein in der Regierungsregion „Castilla del Oro“ in Panama und Nicaragua während der 16 Jahre der Regierung von Pedrarias (1514–1530) zwei Millionen Indigene starben. Ob die Zahl exakt ist, ist weniger wichtig als ihre Richtung: Sie weist auf einen systematischen Ausrottungsprozess hin, in dem Krieg, Zwangsarbeit, Hunger und Krankheit eine Todesmaschine bildeten, die sich selbst verstärkte.

Las Casas und das Gewissen des Kolonialismus

Nicht alle Spanier schwiegen angesichts der Zerstörung. Bartolomé de las Casas, ein Siedler, der in Kuba eine Encomienda besaß, wandelte sich, nachdem er die Misshandlungen der Indigenen miterlebt hatte. Er verzichtete auf seine Ländereien, wurde Dominikanermönch und setzte 1542 die „Neuen Gesetze“ durch, die die Sklaverei der Ureinwohner einschränken sollten. Im Jahr 1552 veröffentlichte er die *Kurzgefasste Darstellung der Zerstörung der Indien*, in der er als Zeuge die Verbrechen der Konquistadoren festhielt.



(3) Bartolomé de las Casas



(4) Das Massaker am Haupttempel, angeordnet von Pedro de Alvarado nach der aztekischen Version. Codex Durán

(Imagen 3: Retrato de Bartolomé de las Casas — Imagen 4: Matanza del Templo Mayor del Códice Durán — Wikimedia Commons.)

In der berühmten Disputation von Valladolid, die zwischen 1550 und 1551 stattfand, trat Las Casas dem Theologen Juan Ginés de Sepúlveda gegenüber. Dieser verteidigte den Eroberungskrieg mit Argumenten, die die „natürliche Minderwertigkeit“ der Indigenen, die Pflicht zur Ausrottung der „Götzendienerei“ und die Pflicht zur Evangelisierung umfassten. Die Antwort von Las Casas war unmissverständlich: Die Freiheit ist ein von Gott allen Menschen verliehenes Recht und wesentlich für die Person. Zu behaupten, die Sklaverei sei natürlich, sei „das Absurdeste, Leerste und ohne jede Vernunft oder Autorität“. Und er fragte, indem er auf die Geschichte Roms zurückgriff: Wenn die Römer das Recht hatten, sich die Spanier aufzuteilen, ihnen die Freiheit zu nehmen und sie in den Minen arbeiten zu lassen, wie soll dann das genannt werden, was die Spanier mit den Indigenen taten?

„... die Freiheit ist ein von Gott allen Menschen verliehenes Recht und wesentlich für die Person. Zu behaupten, die Sklaverei sei natürlich, ist ,das Absurdeste, Leerste und ohne jede Vernunft oder Autorität'."

König Karl V. autorisierte sogar die Veröffentlichung der Verteidigung von Las Casas und verbot das Werk von Sepúlveda. Doch der Druck der kolonialen Interessen war stärker: Auch die Schriften von Las Casas wurden 1552 zensiert und ihre Übersendung nach Neuspanien verboten. Die koloniale Logik setzte sich schließlich gegen den Protest des Gewissens durch.

Fünfhundert Jahre Kontinuität

„Mehr als 500 Jahre sind vergangen, und noch immer ist es notwendig, von Plünderung, Gemetzel, Ausrottung zu sprechen." Das ist keine rhetorische Floskel: Es ist eine Tatsache. Der indigene Widerstand hat nie aufgehört. Vom langen Arauco-Krieg, den die Mapuche im 16. Jahrhundert führten, bis zu den heutigen indigenen Bewegungen in Chile, Bolivien, Mexiko und Guatemala dauert der Kampf um Land, kulturelle Anerkennung und Autonomie an.

Auch die Daten wiegen schwer. In Lateinamerika stellen die Indigenen in Bolivien etwa 50 % der Bevölkerung und in Guatemala 48 %; in Peru sind es etwa 38 %. Doch in diesen Ländern und auf dem gesamten Kontinent bleiben die indigenen Völker „die großen Abwesenden der Moderne": Ihre Bevölkerung wächst, aber ihre Präsenz in der politischen Vertretung, bei den wirtschaftlichen Ressourcen und im Justizsystem liegt weit unter ihrem demografischen Gewicht.

Auf der Wahrheit aufbauen

Eduardo Galeano schrieb in *Die offenen Adern Lateinamerikas*: „Wir hatten das Land, sie hatten die Bibel. Wir schlossen die Augen. Danach hatten wir die Bibel und sie unser Land." Der Satz ist scharf, weil er die doppelte Enteignung des Kolonialismus offenlegt: nicht nur die Plünderung der materiellen Ressourcen, sondern auch die Umkehrung der Sinnwelt. Den Ureinwohnern wurde gesagt, ihre Götter seien Dämonen, ihre Ländereien seien leer, ihre Geschichte beginne in dem Moment, in dem sie „entdeckt" wurden.

„Um Zukunft zu bauen, muss man sie auf der Grundlage der Wahrheit bauen, nicht auf den Mythen der Entdeckung dessen, was in Wahrheit zerstört wurde." Dieses Urteil ist keine Abrechnung mit der Vergangenheit, sondern eine Forderung der Gegenwart. Wenn bestimmte politische Kräfte des 21. Jahrhunderts weiterhin die „Zivilisation" beschwören, um Ausgrenzung zu rechtfertigen, wenn die Forderungen der indigenen Völker weiterhin als „Probleme" und nicht als Gerechtigkeit behandelt werden, dann hat sich der Schatten von 1492 nie ganz aufgelöst.

Der Oktober kommt jedes Jahr mit seinem offiziellen Datum. Doch das wahre Gedenken besteht nicht darin, ein Verb zu feiern, sondern all dem ins Auge zu sehen, was dieses Verb verbarg: die niedergebrannten Städte, die ausgelöschten Namen, die abgeschnittenen Genealogien und die Menschen, die noch heute für ihre angestammten Rechte kämpfen. Das ist die Geschichte, die die „Entdeckung" nie erzählt hat.

..... Publicidad; ; ; ; Werbung advertising publicité publicidade

